

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 17 (1990)
Heft: 2

Anhang: Lokalnachrichten : Spanien, Portugal = Nouvelles locales : Espagne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Trauer und Empörung

Ja, das waren die Gefühle, die sich meiner bemächtigten, als ich die Nachricht über den Vandalenakt zur Kenntnis nehmen musste, dem in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar das Soldatendenkmal «La Sentinelle» von Les Rangiers zum Opfer gefallen ist. «Unbekannte» schichteten unter der nach dem Anschlag vom 10. August 1989 vorübergehend in Glovelier eingelagerten Statue Balken und alte Pneus auf, gossen Benzin darüber und setzten das Ganze in Brand. Unter der Einwirkung von Hitze und Löschwasser barst der Stein an verschiedenen Stellen. Und man darf wohl kaum annehmen, dass das als Mahn- und Erinnerungsmal an die Grenzbesetzung 1914–1918 von Charles L'Eplattenier geschaffene Werk, das 1924 zur Errichtung gelangte, überhaupt noch restauriert werden kann.

Über die Täterschaft ist noch nichts bekannt geworden, aber wenn wir kurz zurückblenden, dürfte kein Zweifel darüber bestehen, wo sie anzusiedeln ist. 1964 wurde das Denkmal mit Farbe übergossen, am 2. Juni 1984 brachten es die «Béliers», eine fanatisierte jurassische Jugendgruppe, erstmals zum Fall und im August des vergangenen Jahres rissen es Mitglieder der gleichen Organisation erneut vom Sockel. In einem Brief der «Béliers» «erklärte» das Denkmal, es sei von der Art der Anlässe angewidert, die letztes Jahr zur Erinnerung an die Kriegsmobilmachung von 1939 durchgeführt wurden. So darf man ohne das Risiko einer Fehlspekulation einzugehen, ruhig annehmen, dass auch dieses letzte verbrecherische Attentat von den gleichen jugendlichen und unreifen Fanatikern organisiert worden ist, um zu verhindern, dass das Monument nach seiner Instandstellung seinen alten Platz in Les Rangiers wieder einnehme.

Fürwahr, es muss schlecht bestellt sein um die Sache dieser jurassischen Extremisten und um ihr Demokratieverständnis, wenn sich ihre Argumente in blindem Hass, in der Zerstörung eines nationalen Kunstwerks und damit in der Beleidigung ihrer Grossväter und Väter erschöpft, deren Einsatz zur Sicherung unserer Neutralität sie es schliesslich zu verdanken haben, dass sie heute ihrer nihilistischen und unschweizerischen Zerstörungswut frönen können.

F. Ch. Bailly

Barcelona

Schweizerschule Barcelona

Am 13. Dezember 1989 fand im Grossen Saal der Schweizerschule Barcelona die Generalversammlung des Schulvereins statt. Der Präsident, Herr Dr. Peter von Escher, wies in seinem Jahresbericht auf die Folgen des neuen Gesetzes für die Unterstützung der Ausbildung junger Auslandschweizer/innen hin, das bei der ständig abnehmenden Schülerzahl schweizerischer Nationalität die Schule zwingt, durch beträchtliche Schulgelderhöhungen und Verbreiterung der Basis (mehr Parallelklassen) ihre Einnahmequellen zu erweitern, um das finanzielle Gleichgewicht für die Zukunft sicherzustellen. In diese längerfristige Betrachtungsweise müssen auch die anstehenden Bauprojekte einbezogen werden, die vom Verantwortlichen der Baukommission, Herrn Hans Müller, präsentiert wurden. Auf den eigent-

lich für das abgelaufene Schuljahr vorgesehenen Bau der Turnhalle musste nachträglich verzichtet werden, da die damit verbundenen nicht vorgesehenen Mehrkosten nicht mehr in einem tragbaren Verhältnis zum Nutzen dieses Baus standen. In den neu ausgearbeiteten Aus- und Umbauplänen auf unserem Areal wird der mittelfristigen Entwicklung der Schülerzahl, der Verlängerung der obligatorischen Schulzeit, der Ausrichtung auf schweizerische Lehrpläne und dem Raumbedarf aufgrund moderner Unterrichtsformen vermehrt Rechnung getragen. Der Turnunterricht wird auch in Zukunft unter Einbezug des externen Angebots an Plätzen und Hallen organisiert.

Der Direktor der Schule, Herr Michel Hubli, verglich in seinem Bericht die bei seinem Amtsantritt vor einem Jahr gestellten Leit-

ideen mit dem bisher Erreichten und konnte in verschiedenen Bereichen positive Ergebnisse vorweisen. Besonders hervorzuheben ist das Projekt, für die gesamte Schule (bisher bis zur 8. Klasse) die volle Anerkennung als Auslandsschule in Spanien zu erhalten. Dies wird zur Folge haben, dass die Oberstufe in Zukunft als schweizerisches Gymnasium mit Maturitätsabschluss geführt werden wird. Konkret bedeutet dies für die Schule, dass die Ausbildung um ein Jahr verlängert werden wird. Danach sollen die Schüler/innen mit ihrem Abschluss an schweizerischen Universitäten studieren oder sich nach bestandener Selectividad-Prüfung in spanischen Universitäten immatrikulieren können. Bei der Verwirklichung dieser erstrebenswerten Ziele zählt die Schule auf eine enge Zusammenarbeit und Unterstützung ihres Patronatskantons Bern. Die Schulleitung hofft, damit die Weichen für die Zukunft der Schweizerschule so gestellt zu haben, dass sie ihre Aufgabe in Barcelona auch weiterhin mit Ansehen und Erfolg wird erfüllen können.

Nachdem auch einer Statutenrevision zugestimmt worden war, haben die Mitglieder die gesamte Schulkommission wiedergewählt. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Dr. Peter von Escher, Präsident; Karl Jauslin, Vizepräsident; Mario Sala, Yolanda Poulain, Roberto Loppacher, Jorge Brentano, Erna Diaz-Varela und Hans Müller.

Im Hinblick auf die Planung des Schuljahres 1990/91 (Beginn: 12. September) bitten wir die in der Agglomeration Barcelona wohnenden Schweizer/innen mit schulpflichtigen Kindern, die im September 1990 neu in die Schweizerschule eintreten möchten, sich bis Ende Februar 1990 im Sekretariat der Schweizerschule Barcelona, C/Alfonso XII, 99, 08006 Barcelona, anzumelden und einzuschreiben. Für nähere Auskünfte steht das Sekretariat und die Schulleitung jederzeit gerne zur Verfügung (Tel. 209 65 44 oder 209 69 65). *Michel Hubli*

Redaktionsschluss für die Lokalseiten**Délai de rédaction pour les pages locales****3/90: 23.07.90 (Altea)****4/90: 08.10.90 (Altea)**



Tenerife

Club Suizo de Tenerife

Vorstand 1990

Der Vorstand 1990 setzt sich aus den folgenden Damen und Herren zusammen:

Präsidentin:

Frau Heidi Neumeier-Bodmer (bish.)
38320 La Higuerita, Tel. 647810

Vizepräsident:

Herr Antoine Blättler (bish.)
38312 La Orotava, Tel. 332542

Sekretärin:

Frau Emmy Dürr-Marti (bish.)
38400 Puerto de la Cruz, Tel. 382854

Kassierin:

Frau Hedy Blättler (bish.)
38312 La Orotava, Tel. 332542

Beisitzer:

Frau Leony Meyerhans (bish.)
38007 Santa Cruz de Tenerife, Tel. 212247

Frau Elisabeth Marti (bish.)
38400 Puerto de la Cruz, Tel. 385336

Herr Robert Keller (neu)
38660 Playa de las Américas
Herr Keller wird sich speziell der Betreuung der im Süden der Insel lebenden Mitglieder widmen.

Damit haben wir Vertreter der verschiedenen Altersstufen im Vorstand und hoffen, weiterhin Anmeldungen neuer Mitglieder zu erhalten, damit auch die Wünsche für Anlässe der jüngeren Minderheit mehr berücksichtigt werden können.

Vornehmlich möchten wir uns auch an die Schweizerinnen wenden, die einen spanischen Ehepartner haben und deshalb hier sehr integriert sind; wir glauben, dass sie den Faden zur Heimat nicht ganz verlieren sollten. Verlangen Sie doch bitte das Veranstaltungsprogramm. Ich würde mich freuen, Sie kennenlernen zu dürfen.

Die Präsidentin

«Trinkt, o Augen, was die Wimper hält
Von dem goldnen Überfluss der Welt»

Zum 100. Todestag von Gottfried Keller

Am kommenden 15. Juli gedenkt die Schweiz der hundertsten Wiederkehr von Gottfried Kellers Todestag, dessen Leben und Werk die folgende Würdigung gewidmet ist.

Drei Schweizer Dichter und Schriftsteller des neunzehnten Jahrhunderts haben an die nach Goethes Tod im Jahre 1832 etwas verwaiste deutsche Literaturszene einen grossen und einmaligen Beitrag geleistet. Es sind dies Gottfried Keller (1819–1890), Conrad Ferdinand Meyer (1825–1889) und Carl Spitteler (1845–1924). Gelangte Spitteler zu den höchsten Ehren – er wurde 1919 als erster und bisher einziger Schweizer mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet –, darf Keller für sich in Anspruch nehmen, dem deutschen Lesepublikum erstmalig das Bestehen einer eigenständigen schweizerischen und den Rahmen des Provinzialismus übersteigenden deutschsprachigen Literatur zum Bewusstsein gebracht zu haben.

Werdegang ...

Gottfried Keller, Bürger von Glattfelden und Sohn des Drechslermeisters Rudolf Keller und seiner Gattin Elisabeth, erblickte das Licht der Welt am 19. Juli 1819 in dem am Zürcher Neumarkt gelegenen Haus «Zum goldenen Winkel».

Nach dem Abschluss der Schulen, die er in Zürich besuchte, begab sich Keller nach München, um sich zum Kunstmaler ausbilden zu lassen (1840–1842). Allein, über seiner Berufswahl stand ein Unstern und der Durchbruch gelang ihm nicht.

1843 entdeckte er unter dem Einfluss des Liberalismus seine Berufung zum Dichter.

Aber erst 1846 stellte sich der erste grosse Erfolg ein: seine «Gedichte» verhalfen ihm zu einem Stipendium, das ihm Studienaufenthalte in Heidelberg (1848–1850) und Berlin (1850–1855) ermöglichten.

Nach Zürich kehrte er im Anschluss an seinen Berliner Aufenthalt 1855 zurück und verliess die Stadt, von wenigen Reisen abgesehen, bis an sein Lebensende nicht mehr.

1861 wurde Keller unter dem Einfluss seines Freundes Alfred Escher zum 1. Staatsschreiber gewählt, ein Amt, das er mit Hingabe und Auszeichnung während fünfzehn Jahren versah. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn die Universität Zürich 1869

zu ihrem Ehrendoktor, und aus Anlass seines 70. Geburtstag sprach ihm 1889 der Bundesrat den Dank der Nation für sein vielseitiges Wirken als Politiker und Schriftsteller aus. Nur ein Jahr später erlosch Gottfried Kellers Lebenslicht.

... und Werk

Von einer Grosszahl von Gedichten abgesehen umfasst Kellers Lebenswerk die folgenden wichtigsten Prosastücke: «Der grüne Heinrich» (1854/55, umgearbeitet 1879/80), «Die Leute von Seldwyla» (1856), «Sieben Legenden» (1872), «Zürcher Novellen» (1878), «Das Sinngedicht» (1882), und das Alterswerk «Martin Salander» (1856).

Um Kellers Werk gebührend würdigen zu können, muss man ihn im Licht seiner Umwelt sehen: aus dem Geist der Biedermeierzeit, die seine Jugendjahre beeinflusste, stammt seine Neigung zur liebevollen Ausgestaltung der Einzelheiten, aber seine stärksten Impulse bezog er aus der politischen Gärung der Vierzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts, die nach der Bewältigung des Sonderbundkrieges 1848 zum Durchbruch vom schweizerischen Staatenbund zum Bundesstaat führte. In ihm fand Keller sein Bekenntnis zum liberalen Gedankengut verwirklicht: Absage an die Vormundschaft durch eine Oberschicht oder fremde Machthaber, Bekenntnis zur Menschenwürde, optimistische und weltzugewandte Geisteshaltung getragen von einem handfesten Realismus. So wurde der Autodidakt Keller zum Klassiker der politisch erneuerten Schweiz, der in seinen realpolitischen Erzählungen sein Bestes gab. Dabei war er nie volkstümlich im hergebrachten Sinn des Wortes; auch wenn die Heimat und das Bekenntnis zu ihr, Schweizer Sitten und Verhältnisse den Hintergrund fast aller seiner Werke darstellen: Keller verlangt von seinem Leser keinen geringen Anteil an Mit-Denken.

Und nun mein Geheimtip: Entstauben Sie doch Ihren Göpfi Chäller wieder einmal; lesen und geniessen Sie zum Beispiel «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» oder «Martin Salander», und Sie werden erstaunt sein, wie wirklichkeitsnah Kellers Novellen auch heute noch oder heute gerade erst recht wieder zu wirken vermögen, wenn man offenen Sinnes an sie herantritt. Viel Vergnügen!
F. Ch. B.

P.S. Die Zürcher Junifestwochen werden dem Andenken Gottfried Kellers gewidmet sein, und aus Bern verlautet, dass eine Gedenkmünze mit einem Kurswert von 5 Franken herausgegeben werden soll. Soviel zu den mir bisher bekanntgewordenen Ehrungen, denen sich zweifelsohne weitere anschliessen werden.



Wir stellen vor ...

Das «Bonetti-Chörli» aus Brunnen

In dem in der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift erschienenen Bericht über die Hundert-Jahr-Feier der Sociedad Suiza de Barcelona wurde die Mitwirkung des «Bonetti-Chörli» am Galaabend besonders hervorgehoben und verdankt. Die nachfolgende Würdigung sollte ursprünglich gleich im Anschluss an den obigen Artikel veröffentlicht werden, musste aber aus Raumgründen zurückgestellt werden. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und ich hoffe, dass unsere Leser auch nachträglich noch Freude an der näheren Bekanntschaft mit dieser einmaligen und urchigen Innerschweizer-Gruppe haben werden.



Hatte ich anfänglich vermutet, dass es sich einfach um ein volkstümliches Ensemble handle, lag ich mit meiner Meinung nicht gerade hundertprozentig schief, nur eben, was uns das Chörli bot, war eine andere Art der Folklore – Viva la diferencia! – und ich möchte mit den nachstehenden Abschnitten versuchen, unseren Lesern ein Bild des «Bonetti-Chörli» und seiner Darbietungen zu vermitteln. Ich danke Herrn Res Kyd, Gemeindeschreiber der Gemeinde Brunnen und Gründungsmitglied des Chörli, für seine mündlichen und schriftlichen Angaben, die diesen Artikel erst ermöglicht haben.

Seinen Anfang genommen hat das Chörli im Fussballclub Brunnen (auch heute noch sind seine Mitglieder ausnahmslos ehemalige oder noch aktive Fussballer), der vor ungefähr zwanzig Jahren unter seinen Aktiven eine Gruppe sangesfreudiger Mitglieder hatte, die sich keine Gelegenheit entgehen liessen, neben dem Fussball auch ihrem musischen Hobby zu frönen. Sie sangen nach jedem Training und später auch an gesellschaftlichen Anlässen. Und dann folgte die eigentliche Geburtsstunde des «Bonetti-Chörli», über die Res Kyd wie folgt berichtet:

«Als der Märchy Hansruedi heiratete, wollten wir etwas Besonderes bieten. Es gab da nämlich einen gewissen Bonetti in Brunnen, einen Italiener, der kein Wort Italienisch konnte, ein Original, an dem wir unsere Freude hatten. Er hatte keine Zähne und stiess beim Reden dauernd an, und irrigendei-

ner kam auf die Idee, wir könnten uns alle so zurechtmachen, wie der Bonetti aussah, und so singen, wie er sprach. Erst fanden wir das nicht besonders lustig, aber wir hatten einen Bombenerfolg, und nachdem wir zum ersten Mal öffentlich aufgetreten waren, im Kursaal Luzern war das, begannen wir, auch selber an uns zu glauben.»

Und so wie damals treten sie auch heute noch auf, zurechtgemacht wie italienische Emigranten aus den dreissiger Jahren, mit ausgelatschten Schuhen, in ausgetragenen, verwaschenen und geflickten Hosen, einem roten Halstuch und einer verwegenen Dächlikappe auf dem Kopf. Die Zahnlücken sind zwar nicht echt, nur einige Schaufeln sind schwarz angemalt, damit es so aussieht «als ob». Aber singen tun sie, wie wenn tatsächlich verschiedene Zähne fehlten, und das tönt dann beispielsweise so: «... aber dön mud die dein» («aber schön muss sie sein»), und das Publikum vergiesst Tränen vor Lachen.

Das Chörli kennt keine Starallüren und seine Auftritte sind weder anspruchsvoll noch ausgefeilt. Seine elf Mitglieder sind bewusst so geblieben, wie sie am Anfang waren: treuherzig und manchmal etwas ratlos wirkend, und die Improvisation hat einen hohen Stellenwert, was es ihnen erlaubt, jederzeit auf ihr Publikum einzugehen, das ihnen nur zu gerne folgt.

Nicht nur bei Jodlern und Volksliedergruppen, deren Lieder sie verulken, oder bei Alphornbläsern, die sie gekonnt mit einem Gar-

tenschlauch imitieren, kommt das Chörli glänzend an: zu seinen besten Lachern gehören, beispielsweise bei einem Aufrichtefest, die Italiener, die die Parodie gutmütig akzeptieren und ihren Riesenspass daran haben. Denn nie wirken die Darbietungen verletzend, immer sind sie begleitet von einem entwaffnenden Lächeln oder einem verschwörerischen Augenzwinkern, und man spürt, dass die Sänger nicht zuletzt über sich selbst lachen. Übrigens: vor einigen Jahren hat das Chörli den Josef Bonetti besucht, den Italiener, der kein Italienisch sprach, und der jetzt bei seiner Schwester in Brescia lebt. Wie verlautet, ist aus dem Besuch ein ganz grosses Fest geworden, an dem das ganze Quartier teilnahm!

Dem sympathischen «Bonetti-Chörli» wünsche ich noch viele Jahre des gemeinsamen Auftretens, und ich freue mich schon diebisch darauf, 1991 in Brunnen einige frohe Stunden der unbeschwernten Geselligkeit mit seinen so liebenswerten Mitgliedern verbringen zu dürfen.

F. Ch. B.

In Memoriam

Gründer des Pestalozzi-Dorfes gestorben

Am 12. November 1989 ist in seinem 80. Lebensjahr Walter Robert Corti, der Gründer des unter dem Namen Pestalozzi-Dorf weltweit bekanntgewordenen internationalen Kinderdorfs zur Aufnahme von Kriegswaisen in Winterthur gestorben.

Nachdem er aus gesundheitlichen Gründen das Studium der Medizin und der Philosophie hatte aufgeben müssen, übernahm Corti 1942 das Amt eines Redaktors der Monatszeitschrift «du». 1944 veröffentlichte er seinen Aufruf zur Gründung eines internationalen Kinderdorfs, das eine überwältigende Zustimmung fand. Schon im April 1948 konnte in Trogen der Grundstein für das Pestalozzi-Dorf gelegt werden.

1957 ernannte ihn die Universität Tübingen zum Ehrendoktor, und 1957 fiel ihm in Anerkennung seiner vielfältigen Arbeiten als Schriftsteller und Philosoph und seines humanitären Wirkens der Albert-Schweitzer-Preis zu.

Mit Corti hat die Schweiz einen Sohn verloren, der gerade in der unmittelbaren und kritischen Nachkriegszeit unserer Heimat durch seinen humanitären Einsatz unschätzbare Dienste geleistet hat.

F. Ch. B.



Kulturelles Streiflicht

Mahnmal für die Natur



Die Gedanken, die ihn bei der Schaffung der Plastik geleitet haben, fasst der Künstler wie folgt zusammen:

Halt ein, stoppt diesen Wahnsinn, denkt, bevor ihr alles wollt vernichten, was weiterleben will, braucht Schutz und Sorge. Drum diese ausgestreckten Hände. Wo Umwelt und Natur im Gleichgewicht gehalten, dort lebt sich's gut. Dort kann der Mensch noch Zukunft sehen. Was einst das Leben hat geformt, soll auch noch morgen Vorbild sein und Achtung von uns fordern.

F. Ch. B.

P.S. Wer mehr über den Werdegang und das Werk Yargo de Luccas erfahren möchte, sei auf den in der Nummer 1/85 der «Schweizer Revue» erschienenen Artikel verwiesen.

Lorbeer für kulturell Schaffende

Daniel Schmid, 49, der auch ausserhalb der Schweiz bekannte Bündner Filmschaffende, ist mit dem mit 25000 Franken dotierten Max-Petitpierre-Preis ausgezeichnet worden. Die Übergabe erfolgte am vergangenen 19. Januar in Bern.

Der Preis wird jährlich einem Schweizer verliehen, der mit seiner Arbeit zur «Ausstrahlung der Schweiz in die Welt» beigetragen hat.

Jean-Luc Bideau, 46, ist als «Sociétaire» in die Comédie-Française aufgenommen worden. Die «Comédie», Frankreichs berühmtestes Theater, wurde 1680 in Paris als «Théâtre Français» gegründet und nahm ihren heutigen Namen 1687 an. Gründer des Theaters war Ludwig XIV. «Sociétaire» des Instituts zu werden, ist eine der höchsten Ehrungen, die Schauspielern französischer Sprache zuteil werden können.

Bideau wurde international bekannt durch seine Mitwirkung in Filmen der Schweizer Regisseure Michel Soutter und Alain Tanner.

Die Beziehung des Menschen zur Natur war schon immer ein innerstes Anliegen unseres Landsmannes, des Malers und Bildhauers Yargo De Lucca, der im sanktgallischen Altenrhein seinen Wohnsitz hat, aber jedes Jahr mehrere Monate unter uns in seinem Atelier und Kunstzentrum in Jávea verbringt. Sein bisher eindrücklichstes Bekenntnis zu der unabdingbaren Verpflichtung des Menschen gegenüber der Kreatur hat De Lucca mit seiner Skulptur der bedrohten Vögel beschützenden Hände abgelegt. Das Werk, das trotz seiner Höhe von 5,5m und seines mehrere Tonnen wiegenden Gewichts zierlich und beschwingt wirkt, ist ein Geschenk des Künstlers an die Ortsbürgergemeinde Altenrhein.

De Luccas Einsehen für Natur und Umwelt ist nicht modebedingt und nicht erst aus der «grünen Welle» der letzten Jahre entstanden; sein Engagement datiert viel weiter zurück und war schon immer eine der Grundlagen für sein künstlerisches Schaffen.

Zu seinem Mahnmal, das durch die Klarheit und Schlichtheit seiner Formen beeindruckt und dessen Wirkung sich kein Betrachter entziehen kann, äussert sich Yargo De Lucca wie folgt: «Unsere Region ist ganz speziell für Zugvögel eine wichtige Zwischenstation und muss diesen Tieren als solche erhalten bleiben. Das Werk soll ein Symbol für die ganze Bodenseeregion sein und jeden Passanten immer neu ermahnen. Nur wo der Vogel noch frei sich in die Lüfte schwingen kann, atmet auch der Mensch frei.»

Portugal

Neue Aufenthaltsregelung

Als Ergebnis zwischenstaatlicher Verhandlungen werden künftig in Portugal lebende Schweizer sowie in der Schweiz lebende Portugiesen die Niederlassungsbewilligung bereits nach fünf statt wie bisher nach zehn Jahren erhalten. Diese Verbesserung soll gemäss Wunsch beider Verhandlungsdelegationen wenn möglich noch in diesem Sommer in Kraft treten. Die «Schweizer Revue» wird Sie zu gegebener Zeit darüber orientieren. Portugal war neben Griechenland, der Bundesrepublik Deutschland und Österreich das letzte westeuropäische Land mit einer zehnjährigen Niederlassungsfrist. ASD

Adressenverzeichnis 1988

Nachtrag Nr. 3

Spanien – Schweizer Vereine

Altea (Alicante)

Club Suizo Costa Blanca

Camino de Fanadix, 136

03724 Moraira (Alicante)

Korrespondenz:

Apartado de Correos 167

03724 Moraira (Alicante)

Präsident: Herr Alex Attinger

Camino de Fanadix, 136

03724 Moraira (Alicante)

Telefon: 96/583 45 87

Vorschau

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe der «Schweizer Revue» unsere Berichte über einen Besuch des Auslandschweizerplatzes in Brunnen und über ein authentisches kanarisches Kunstgewerbe, dessen Tradition in der Weberei «El Telar de San Francisco» in Telde hochgehalten und gepflegt wird.

Weiter vorgesehen sind die Neuausgabe der letztmals vor zwei Jahren veröffentlichten Adressenliste, sowie Angaben über das Resultat der letzten Erhebung über die Zahl der am 1. Januar 1990 in Spanien und Portugal immatrikulierten Schweizer.